



Der Weg des lustigen Mönchs mit dem Jutesack

DER LACHENDE BUDDHA

Vielleicht sind Sie ihm auch schon einmal begegnet, dem dickbäuchigen und lachenden Buddha, der gerne im Eingangsbereich von Chinarestaurants steht und den Eintretenden signalisieren soll, dass hier fürs kulinarische Wohl gesorgt wird. Dass dieser Buddha keinerlei Ähnlichkeit mit den sonst eher asketischen Buddha-Darstellungen hat, wie man sie aus Asien kennt, ist augenscheinlich. Und dennoch ist der lachende Buddha eine der beliebtesten buddhistischen Figuren in China und Japan.



Der ursprüngliche Buddhismus, wie ihn Siddharta Gautama, der vor 2500 Jahren in Indien geboren wurde, begründete und lehrte, war eine eher meditativ und asketisch ausgerichtete Bewegung, die vor allem von Mönchen und Nonnen praktiziert wurde. Die Laien hatten die Aufgabe, die Ordensmitglieder durch Spenden und Almosen zu unterstützen. Wie in allen großen Weltreligionen wurden zunächst weder Lachen noch Humor als spirituelle Tugenden betrachtet, da sie als Ausdruck von Maßlosigkeit und Oberflächlichkeit verstanden wurden. Religion hat eben nichts mit Spaß zu tun!

Religion zwischen Askese und Lebenslust

Im Lauf der Zeit wurde dieses sehr asketische Ideal des Buddhismus aber von mehr und mehr Menschen infrage gestellt. Und so entwickelte sich im Bud-

dismus – etwas vor der christlichen Zeitenwende – eine neue Schulrichtung, die man „Das große Fahrzeug“ nannte. Innerhalb dieser Strömung bildeten sich viele weitere Schulen aus, doch alle verband die Vorstellung, dass der Weg zur Erlösung nicht ausschließlich über Verzicht und Entsagung führen könne. Und sie vertraten zunehmend die Überzeugung, dass die Welt nicht an sich negativ sei – und durch Askese „im Zaum gehalten werden müsse“ –, sondern dass nur die falsche Haltung des Menschen, der zu oft die wahre Natur der Dinge nicht erkenne, problematisch sei.

Die Chinesen schließlich befreiten den Buddhismus zusehends von seinem asketisch-indischen Gewand und pflegten eine der Welt deutlich zugewandtere Religiosität. Und so verwundert es nicht, dass uns in China besonders seit dem Mittelalter immer wieder ein Bud-

dha begegnet, der schallend lacht und sich seinen dicken Bauch hält.

Dieser Buddha war ursprünglich jedoch gar kein Buddha, sondern ein ganz einfacher Mönch aus der Schule des Chan-Buddhismus, der in Japan Zen-Buddhismus heißt. Der Name dieses Mönches war Qici. Er lebte wohl im 10. Jahrhundert n. Chr. in der Stadt Fenghua, in der Provinz Zhejiang. Bekannt wurde er aber unter dem Namen Budai, auch Pu-tai geschrieben, was so

viel wie „Jutesack“ heißt. Im Japanischen ist er übrigens unter dem Namen Hotai bekannt.

„Wer ihm über seinen dicken Bauch streicht, wird glücklich und zufrieden.“

Volksmund

Die asiatische Version von Bischof Nikolaus

Qici war Tag für Tag mit seinem Jutesack auf Almosengang unterwegs, weshalb ihn die Leute irgendwann einfach Budai nannten. Ein Mönch mit einem Jutesack allein wäre sicher noch kein Grund gewesen, sich dauerhaft an ihn zu erinnern. Doch unser Budai war eben ein überaus lebenslustiger Mensch, der die Menschen durch sein bloßes Erscheinen zum Lachen brachte. Die Legende zeichnet ihn als etwas tollpatschige Gestalt, leicht verwachsen, nicht besonders intelligent und stotternd, der aber immer fröhlich und sehr freigiebig war. Lachend und fröhlich verschenkte er die Almosen, die er bekam, an Bedürftige und an Kinder, die ihm auf Schritt und Tritt folgten. In der chinesischen und japanischen Tradition gilt er heute auch als eine Art Nikolaus, denn genau wie Bischof Nikolaus die Kinder beschenkte, so tat es dieser buddhistische Mönch.



Der lachende Buddha gilt auch als Schutzpatron der Kinder.

Fotos: Andrey Lavrenov, Antonio V. Oquias/shutterstock.com

DER LACHENDE B

Dass Budai/Hotei eher als einfältig dargestellt wird, hat vermutlich weniger mit seiner wahren Intelligenz zu tun als vielmehr damit, dass in der buddhistischen Tradition immer wieder der einfältige Mönch als derjenige dargestellt wird, der in seiner Schlichtheit des Gemüts die wahre Lehre Budhas versteht und verwirklicht.

Von der komischen Gestalt zum lachenden Buddha

Im Lauf der Zeit wurde der Mönch Budai/Hotei auch mit dem Buddha der Zukunft, der Maitreya genannt wird, in Verbindung gebracht. Buddha Maitreya gilt als der letzte Buddha, als eine Art Messias, der am Ende des gegenwärtigen Weltzeitalters kommen und alle retten wird, die an ihn glauben. Der Mönch Qici fühlte sich diesem zukünftigen Buddha offenbar sehr verbunden, denn es gibt einige Hymnen an ihn, die von Qici stammen sollen. In einer preist er Maitreya als denjenigen, der nicht erst am Zeilenende kommen wird, sondern als jemanden, der unzählige Formen besitzt und sich den Menschen in unterschiedlichsten Erscheinungsweisen zeigt, die ihn allerdings nicht erkennen. Vermutlich trugen diese Texte dazu bei, dass man Budai/Hotei irgendwann selbst als den zukünftigen Buddha Maitreya, den Retter der Gläubigen, verehrte. Und so war über die Zeit hinweg aus einem hanf-sacktragenden, fröhlichen Mönch ein lachender Buddha geworden.

Und so kennen wir ihn heute: Die typische Budai-Darstellung zeigt ihn sitzend und schallend lachend. Meistens ist er zusätzlich von einer Schar Kinder umgeben, als deren Schutzpatron er gilt. In China symbolisiert ein

dicker Bauch Wohlstand und das Lachen Gelassenheit und Heiterkeit. Zudem betont der dicke Bauch die in der chinesischen Tradition sehr wichtige Leibesmitte. Wer in seiner Leibesmitte ruht, ist ein Weiser. Da Budai/Hotei sowohl in seiner üppigen Leibesmitte ruhte als auch herzlich lachen konnte, wurde er für die nachfolgenden Generationen zu einem Symbol des Glücks und der Zufriedenheit. In Japan löste man ihn sogar aus dem buddhistischen Kontext und erhob ihn zu einem der sieben schintoistischen Götter des

Glücks. Daneben finden sich in japanischen Zenklöstern aber auch immer noch Darstellungen von Hotai.

Bis heute erfreut sich der lachende Buddha in der chinesischen und japanischen Volksreligiosität höchster Beliebtheit. Wer ihm über seinen dicken Bauch streicht, wird glücklich und zufrieden, sagt der Volksmund. Und da man von Glück und Zufriedenheit nie genug haben kann, wird er sich noch lange Zeit über viele Bauchstreichleinheiten freuen dürfen.

Katharina Ceming

Der lachende Buddha wird im chinesischen und japanischen Volksglauben sehr verehrt und geliebt.

